

Stolpersteine

Erinnerung an Opfer des NS-Regimes

In Frankfurt und in vielen anderen Städten sind sie vor einigen Häusern in das Bürgersteigpflaster eingelassen: die "Stolpersteine" des Künstlers Gunter Demnig. Mit diesen Mahnmalen soll an das Schicksal der ehemaligen Hausbewohner erinnert werden, die in der NS-Zeit deportiert und ermordet wurden. In Frankfurt gibt es mit dem Frankfurter Engel am Klaus-Mann-Platz ein Denkmal für alle homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus. Die Stolpersteine bieten die Chance, anders als zentrale Gedenkstätten, der Erinnerung an ein einzelnes Opfer ein Gesicht zu geben: plötzlich wird aus der anonymen Masse der Opfer ein Name mit einer Biographie und einem Wohnort sichtbar. Das gab-Magazin sprach mit Hartmut Schmidt von der Frankfurter Bürgerinitiative für die Stolpersteine.



gab-Magazin: Wie gestaltet sich das Projekt "Stolpersteine" in Frankfurt?

Hartmut Schmidt: In Frankfurt gab es im Nordend eine Bürgerinitiative, die mit dem Projekt "Stolpersteine" 2003 angefangen hat. Damals dachte die Gruppe: "das war's". Inzwischen haben wir aber rund 200 Steine verlegt. Die Steine erinnern bislang zum großen Teil an jüdische Opfer des Nationalsozialismus, aber auch an Widerstandskämpfer oder andere Menschen, die getötet wurden, weil sie nicht in die "Volksgemeinschaft" passten.

gab-Magazin: Wer erforscht die Geschichte der Opfer, für die ein Stein verlegt wird?

Hartmut Schmidt: Das machen Bürgerinnen und Bürger und wir von der Initiative. Leute wenden sich an uns, wenn sie mit einem Stein an jemanden erinnern wollen,



der in ihrem Haus gelebt hat oder den sie früher kannten. Vor kurzem hat sich beispielsweise jemand gemeldet, deren Onkel ein Euthanasieopfer war. Gunter Demnig verlegt die Steine in Frankfurt derzeit ca. zweimal im Jahr. Jeder einzelnen Verlegung folgt eine kleine feierliche Zeremonie.

gab-Magazin: Gibt es in Frankfurt auch Steine für homosexuelle Opfer?

Hartmut Schmidt: Bisher nicht, da wir bisher noch keinen Kon-

takt mit jemanden hatten, der das an uns herangetragen hat. Wir wollen aber die verschiedenen Opfergruppen repräsentieren. Dazu gehören beispielsweise auch Homosexuelle, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas und Euthanasieopfer. Als ehrenamtliche Initiative können wir jedoch kaum mehr tun, als das, was an uns herangetragen wird, zu koordinieren. Wir warten auf einen Wunsch von außen und würden sehr gerne auch Steine für homosexuelle Opfer verlegen lassen.

gab-Aktion

Spender für Stolpersteine gesucht

Das gab-Magazin möchte unterstützen, dass es in Frankfurt künftig auch Stolpersteine für NS-Opfer gibt, die wegen ihrer Homosexualität umgebracht wurden. Ein Stein kostet 95 Euro. Wir suchen Spender für drei konkrete Steine für folgender homosexuellen NS-Opfer, die von der Initiative Mahnmal Homosexuellenverfolgung genannt wurden.

Johann Boltz wurde 1893 in Frankfurt als uneheliches Kind geboren. Er wurde im Gemüsegeschäft seines Stiefvaters ausgebildet und arbeitete nach dem 1. Weltkrieg als Portier. Er wurde 1940 wegen Berührens des Geschlechtsteils eines jungen Mannes zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt und nach der Haft im Juli 1941 ins KZ Dachau eingeliefert. Dort starb er 8 Monate später, am 4.3.1942 - angeblich an Herzversagen. Letzter Wohnort in Frankfurt und damit Ort für den Stolperstein war die Savignyrstr. 55.

Hermann Meier wurde 1902 in Frankfurt geboren. Er arbeitete als Schlosser. Wegen einer einvernehmlichen Beziehung mit einem 19-Jährigen erhielt er im August 1941 eine 18-monatige Gefängnisstrafe, nach deren Ende er jedoch zunächst in "Vor-

beugehaft" genommen und schließlich ins KZ Buchenwald gesteckt wurde. 13 Monate später - am 15.9.1943 - verstarb er dort - angeblich an Lungenentzündung. Letzte Wohnung in Frankfurt war "Am Wehr 4" in Rödelheim.

Nikolaus Kopp wurde 1901 in Frankfurt-Höchst geboren. Er arbeitete in der Landwirtschaft, war aber ab 1931 arbeitslos. Er erhielt wegen seiner Homosexualität 1936 eine siebenmonatige Gefängnisstrafe. Da er von einem Gerichtsmediziner als "schwachsinnig" kategorisiert wurde, wurde er nach der Haftentlassung in die Heilanstalt Eichberg eingewiesen. Er starb 1941 in der Heilanstalt Hadamar - wahrscheinlich während einer der staatlichen Mordaktionen dort. Seine letzte Wohnung war in der Mainzer Landstr. 137.

Wer bereit ist, eine Patenschaft für einen solchen Stein zu übernehmen kann sich an die Redaktion (redaktion@gab-magazin.de) wenden. Willkommen sind auch Hinweise auf lesbische Opfer und die Patinnenschaft für entsprechende Steine. www.stolpersteine.com



Uraufführung Neuproduktion

von
William Forsythe

3. – 7./10. – 14. Mai
20 Uhr

Bockenheimer Depot
Frankfurt am Main

www.theforsythecompany.de
Tickets +49 (0) 69 13 40 400 und
an den üblichen Vorverkaufsstellen

The Forsythe Company wird gefördert durch die Landeshauptstadt
Dresden und den Freistaat Sachsen sowie die Stadt Frankfurt am Main
und das Land Hessen.

The Forsythe Company

Weltpremiere

Forsythe Company mit "Neuproduktion"

Seit der unseligen Entscheidung der Frankfurter Stadtregierung in 2004, das Ballett als eigenständige Sparte zu schließen, ist der Weltstar des innovativen Balletts William Forsythe, mit seinen Inszenierungen nur noch selten in Frankfurt präsent. Statt dessen ist die unter der rettenden Hand des Hessischen Kulturministers Udo Corts flugs gezimmerte Forsythe-Company häufig in New York, Tokio, Berkeley, Ottawa, Brüssel, Zürich und Dresden auf der Bühne, aber ein paar Mal im Jahr eben auch in Frankfurt. Alle, die in Frankfurt feuchte Augen und zitternde Knie bekommen, wenn sie an Forsythe-Stücke denken - und alle, die sich davon überzeugen wollen, dass Forsythefans Recht haben - sollten die Weltpremiere der Neuproduktion im Bockenheimer Depot besuchen. Wie immer mit innovativer Choreographie und sexy Tänzern. (dpro)

Neuproduktion Forsythe Company, Do, 3.5. - Mo, 7.5., Do, 10.5. - Mo, 14.5., jeweils 20 Uhr, Bockenheimer Depot. www.theforsythecompany.de



Work in Progress: Forsythes Arbeit verändert sich permanent. Das Endergebnis steht erst kurz vor der Premiere fest - und wird oftmals auch danach noch verändert.

Foto: Dominik Mentzos

Sprache der Liebe

Asta Nielsen, ihre Filme, ihr Kino - 1910-1933

"Nur meine Asta - und damit basta!" schrieb 1918 in einem Leserbrief eine glühende Verehrerin der Diva Asta Nielsen. Die aus Dänemark stammende Schauspielerin war der große Star des Stummfilms, wenn nicht sogar der erste weibliche Filmstar in der Geschichte des Kinos und galt als eines der ersten Sexsymbole. Die Nielsen spielte die schönsten Hosenrollen und Travestien neben großen tragischen Rollen, Sozialkritik und Trash. Viele Lesben mögen Nielsen-Filme nicht ohne Grund: Als Räuber in "Zapatas Bande" hat sie eine umwerfende nächtliche Kuss-Szene mit einer anderen Dame. Die erhaltenen Filme bieten zwar keinen lesbischen, aber doch einen queeren Blick auf die frühe Filmgeschichte. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität

veranstaltet vom 26. bis 29. April das internationale Symposium "Krise und Aufbruch. Asta Nielsen als Protagonistin der Moderne", in Anwesenheit der Prinzessin Benedikte zu Dänemark. Bei der begleitenden Retrospektive der Kinothek Asta Nielsen e.V. lassen sich viele wunderbare Momente entdecken, in denen die Nielsen die Geschlechtsrolle boykottiert, travestiert und ins Komische zieht. Besondere Film-Empfehlungen: „Zapatas Bande“, „Englein“, „Vordertreppe“ und „Hintertreppe“, „Das Liebes-ABC“, „Hamlet“. (dpro)

Das Programm und schöne Szenen lassen sich unter www.kinothek-asta-nielsen.de ansehen. Begleitend zur Retrospektive zeigt das Filmmuseum eine Galerieausstellung (läuft bis Mitte September)



Foto: Deutsche Kinemathek



Kulturtipp

von Karola Gramann, Künstlerische Leiterin der Kinothek Asta Nielsen



Foto: Steffie Herbig

Am 11. Mai ist der transpolitische Salon "Nitribitt - Frankfurter Ökonomien" unterwegs auf den Spuren seiner Namenspatronin. Christian Setzepfandt, seit vielen Jahren Stadtführer in Frankfurt und nicht nur mit der schwul-lesbischen Geschichte dieser Stadt bestens vertraut, führt auf einem Spaziergang vom Hauptbahnhof (Treff 18 Uhr, Haupteingang) auf den Spuren der Rosemarie Nitribitt bis zum Eschenheimer Turm. Am 28. Mai ist der Start von Julian Temples Film "The Future is Unwritten. Joe Strummer". Ich habe in den 70er-Jahren viel in London gelebt, Punk war das Lebensgefühl - deshalb muss ich diesen Film über den Frontman von The Clash sofort sehen - "A documentary that rocks." (läuft im Mai seh'n Kino). Da ich allerdings nur noch selten Dosenbier trinke, werde ich nach dem Kino auf ein Glas Rotwein an die Bar zu Zaira und Simon ins "Blumen" (Rotlintstrasse) gehen. Dass ich zur Nielsen-Retrospektive gehe und mich freue, viele gab-Leserinnen und Leser dort zu treffen, bedarf sicherlich keiner besonderen Erwähnung.